



Abend-

Zeitung.

155.

Freitag, am 29. Junius 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hoff).

An Ernst von Houwald.

Dem Sänger, der in seines Herzens Tiefen  
Uns eine Welt erschuf, die nie vergeht,  
Der alle Bilder, die im Innern schliefen,  
Zu Idealen wunderbar erhöhet —  
Der Frauenlieb' und Tugend wollte prufen  
Wie aus der Flamme Phönix aufersteht —  
Ihm weihen sich mit Liebe diese Zeilen,  
Entzückt bei seinen Werken zu verweilen.

Es stürmt hinaus in's rasche Kriegerleben  
Des Ruhelosen stete Kampfeslust,  
Was Lieb' und Treu' ihm opfernd hingeeben,  
Es genügt nicht seiner wild bewegten Brust.  
Und Jahre schwinden hin im eiteln Streben,  
Er ist sich endlich seiner Schuld bewußt, —  
Johannens Thränen fühlt er tief im Herzen  
Und enden sollen ihre langen Schmerzen.

Und wie er nah't dem lang' verlassen Herde,  
Da kehrt die alte Liebe auch zurück,  
Mit Freud' und Schmerz gruht er die theure Erde  
Und sucht des Weibes und des Kindes Blick.  
Und Kränze sieht er — Blumen — hofft, es werde  
Gleich ihnen auch erbluhn sein neues Glück —  
Weh! seine Heimkehr ist ihm nur gelungen,  
Daß er ein heimisch Grab sich hat errungen!

Und in der Zeit, wo wilde Stürme toben,  
Wo Recht und Freiheit flieht, und stiehend fällt —  
Wo nur Vergeltung wohnt beim Richter oben,  
Im Druck des Unrechts seufzt die arme Welt —  
Wo die Gewalt gigantisch sich erhoben,  
Verfolgung nur beim Tode inne hält —  
Da giebt dem müden Pilger seine Ruh'  
Nur eine Freistatt — jenseits führt sie zu.

Und leif umstricken finstere Gewalten  
Des schwachen Sterblichen behorhten Sinn,  
Und des Gewissens inn're Qualen spalten  
Ihm Herz und Geist — er sinkt ermattet hin, —

Versuchung nah't — wird er sich aufrecht halten? —  
Ihm winkt so lockend glänzender Gewinn —  
Sein Engel hält ihn schützend bei den Händen,  
Und seh! — in Segen wird der Fluch sich  
wenden.

Des Leuchtturm's Fackel sah ich nicht ergluben,  
Verborgen blieb mir noch sein flammend Licht,  
Doch seines Ruhmes helle Funken ziehen  
Hin durch die Welt und löschen ewig nicht.  
Laß Stürme brausen, wild die Wellen stiehen,  
Des Pharus Schein aus Wolkschatten bricht —  
Und führt den kühnen Schiffer an's Gestade,  
Zu wandeln fort auf dem betreten Pfade.

Ein neuer Stern erseht im farb'gen Glanze,  
Der blendend alle Nachbarn überstrahlt,  
Es ist das Bild! — der Lorbeer in dem Kranze,  
Mit dem Melpomene unsterblich zählt.  
Ein Gotterhauch belebt das schöne Ganze,  
Der Raphael der Dichter hat's gemalt,  
Und Bild und Maler wird mit stolzer Freude  
Der Nachwelt bleiben, — daß sie uns beneide.

Der Künstler konnte so die Kunst nur schildern,  
Die Spinarosa's heil'gen Schmerz verklärt;  
Camilla's Himmelsseele lebt in Bildern  
Vergang'ner Seligkeit, und kunst'ger werth.  
Und mögen Stolz und Nachsicht auch verwildern,  
Des Vaters Herz — trifft auch sein blut'ges Schwert,  
Was sterblich ist, mag nur in Staub vergehen,  
Doch Kunst und Liebe ewig dort bestehen.

„Und von dem Zauberglanz der Kunst gerührt,  
„Wird man des Malers Fähigkeit ermessen?“  
Weil ihm der Genius die Hand geführt,  
So wird sein herrlich Bild nie — nie vergessen;  
Antonio sprach es aus, was Dir geduhrt.  
Verrinne Zeit! — Was wir an ihm besessen  
Raubst du uns nicht! — Unsterblich wie sein Ruhm  
Glanzt einst sein Nam' in Elio's Heiligthum.  
E. v. M.



Amalie Elisabeth, Landgräfin von Hessen.

(Beschluß.)

Herrschaft war Amaliens großer Seele fremd, nur auf des Sohnes dringendes Bitten gab sie ihm den erfahrenen Rath, sonst mischte sie sich in die Regierung nicht im mindesten, entschlug sich aller Welthandel, nur mit Uebungen der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit beschäftigt. Eine Sorge bekümmerte ihr Herz, die um ihre zweite Tochter, Charlotte. Schon als kleines Kind liebte sie nur wilde Knabenspiele, in den Jahren der Jungfrau verschmähte sie die Arbeiten der Nadel und Spindel, nur an rauschenden Vergnügungen, Tagen und Reiten, Gefallen findend. Keine Ermahnung, keine noch so eindringliche Vorstellung der Mutter fand Eingang, auch die beste Erziehung veränderte ihr Naturell nicht; sie blieb stolz, unbegreiflich launenhaft, ihr Sinn wurde nicht gebengt, nur hielt ihn der Mutter strenge Zucht in Schranken. Charlotte war sehr schön, aber doch fehlte ihr der Frauen höchster Reiz, sanfte Weiblichkeit. Liebe allein, so hoffte die Mutter, könne diesen halsstarrigen Charakter mildern, und wirklich wurde Charlotte weiblicher und liebenswürdiger, als Prinz Friedrich von Württemberg ihr Herz rührte; leider tändelte er nur mit der schönen, geistvollen Charlotte, ohne eine ernstliche Verbindung zu suchen. Amalie drang auf seine Entfernung. Da reiste der in Kur und Land wieder eingesetzte Kurfürst von der Pfalz, Karl Ludwig, auf der Reise durch seine Erbstaaten, durch Kassel; er sah Charlotten, ihre glänzenden Eigenschaften entzückten ihn, er warb um ihre Hand. Amalie versagte anfangs ihre Einwilligung; Karl Ludwig schien nur gar nicht der Mann, der die feurige, verschwenderische Charlotte zügeln konnte; er war ihr gleichgültig, wie hätte sie ihm ihre Neigungen und Geschmaek opfern, sich in ihn fügen mögen? Nur zu bald mußten sie feindselig an einander treffen. Diese ihre Meinung verhehlte sie dem Freier keineswegs, ja sie sprach ganz offen mit ihm über die Fehler ihrer Tochter. Der verliebte Karl Ludwig, nicht so recht daran glaubend, setzte sein Werben fort; Charlotte, unmutig über die verhehlte Heirath mit dem Prinzen v. Württemberg, sehnte sich nach Freiheit, sie willigte gern ein, und so mußte die Mutter nachgedrungen nachgeben, Gott die Sachen anheimstellen. So lange sie lebte, war die Ehe wenigstens leidlich, sie besuchte öfters die Tochter, bei ihrer Kränklichkeit eine schwierige Auf-

gabe, und erhielt so den Frieden. Aber nach ihrem Tode zerriß vollends der schwache, bindende Faden, der Kurfürst wandte sein Herz ganz von der Gemahlin ab und einem Hofräulein zu; Charlotte starb, getrennt, vergessen und ungeliebt in Kassel.

Die vielen Sorgen, angestrenkten Arbeiten, häufigen und unbequemen Reisen hatten Amaliens Körper vor der Zeit geschwächt, sie war fortdauernd kränklich und litt vorzüglich an Sicht. Noch einmal wollte sie die Bäder von Ems und Wiesbaden gebrauchen und die bequeme Zeit dazu bei ihrer Tochter in Heidelberg abwarten. Aber bald erkrankte sie dort heftiger als je, nur die Freude über die Geburt eines Enkels und über die Ankunft ihres Sohnes, des Landgrafen, regte ihre Lebensgeister noch so viel auf, daß sie theils zu Schiffe, theils auf einem Tragsstuhl ihre Rückreise nach Kassel antreten konnte. Ihre Schmerzen vermehrten sich, sie erkannte ihren Zustand für tödlich, ließ sich den 3. August 1651 noch einmal in die Kirche tragen, beichtete, genoß das heilige Abendmahl und bereitete sich zum Tode vor. Sie starb im Sige den 8. August, allgemein und aufrichtig betrauert.

Ohne Uebertreibung läßt sich behaupten, daß Amalie Elisabeth eine der größten, vielleicht die größte Fürstin ihrer Zeit war, groß an Herzengüte, Verstand und Wirksamkeit, reich an Anmuth und den sanften Reizen und Tugenden ihres Geschlechts. Aus ihren Blicken und Anstand sprach Hoheit, Kraft und Würde, das in der Jugend so blühende, reizende Gesicht wurde imposant durch den Ernst der spätern Jahre, was jeder Gesandte, dem sie Audienz gab, eingestand. Nie artete ihre Beredsamkeit in leeres Wortgeklänge aus. Stolz, Uebermuth und eitlen Pomp haßte sie, war aber dafür desto wohlthätiger und nahm sich lieblich der Armen und Nothleidenden an; überhaupt war sie leutselig und verschloß niemand den Zutritt zu sich. Keuschheit und sittliches Gefühl war ihr angeboren, und so foderte sie das auch von ihrer Umgebung. Ihren Freunden war sie treu und innig ergeben, welches mehr als hundert Briefe, die sie an den Obrist May, fast eben so viele, die sie an die verwitwete Obristin Victorie Wiedermärken in Bach schrieb, beweisen und von ihrem Geist und Herz das rühmlichste Zeugniß ablegen. Auch für unbedeutende Gefälligkeiten war sie dankbar, nur für Beleidigungen hatte sie kein Gedächtniß.

Das Vertrauen zu Gott verließ sie nie, und hielt sie aufrecht in den härtesten Bedrängnissen.



Stieß ihr etwas Widerwärtiges auf, so öffnete sie die Bibel, und der aufgeschlagene Spruch paßte ihr jedesmal zu ihrem Anliegen und gab ihr neuen Muth. Ihre Frömmigkeit war ächt, aber nicht duldsam, ja man konnte sie fanatisch für die reformirte Lehre nennen, die ihr allein der Weg zur Seligkeit schien; auch eiferte sie streng, wie Calvin, gegen Verletzung der Kirchenzucht und Sonntagsfeier. Die Juden waren ihr nun ganz verhaßt, wollten sie sich nicht bekehren, so suchte sie sie aus dem Lande zu entfernen.

Diese Flecken ihres Charakters werden uns geringer erscheinen, wenn man billig ist und bedenkt, was davon ihrer Zeit, was ihr selbst angehört. Glücklich, wer keinen ärgern Makel an sich trägt, Heil der Frau, die es wagen darf, an Großheit und Adel der Gesinnung und edler Weiblichkeit sich Amalien Elisabeth gleich zu stellen.

Cecilie,

### Lebende Crocodile.

Man bot vor kurzem eine merkwürdige und in ihrer Art fast einzige naturhistorische Seltenheit der Schaulust des hiesigen Publikums dar, nämlich zwei lebende Crocodile; das gemeinere Nil-Crocodile (*Lacerta Crocodilus L.*) und den amerikanischen Kaiman (*Lacerta Alligator L.*).

Welcher Naturfreund hätte es wohl unterlassen können, diesen berühmten Ungeheuern seinen Besuch zu machen. Weniger geblöckelt von der markt-schreierischen Ankündigung des Besitzers derselben, als von dem verzeihlichen Zuge der Neugierde, fand ich meine Erwartung durch den Anblick dieser seltenen und merkwürdigen Geschöpfe vollkommen und hinlänglich befriedigt. Ich fand, daß das Nil-Crocodile in Europa doch nicht so ganz zur gewöhnlichen Eideze zusammengeschrumpft sey, als ein Frankfurter Correspondent in diesen Blättern meint, da das gegenwärtige Individuum gegen drei Fuß Länge hat. Was dereinst groß und alt werden soll, muß vorher immer einmal klein und jung seyn; und der Besitzer dieser amphibiologischen Merkwürdigkeit gab derselben nur ein gegenwärtiges Alter von 6 Jahren. Die Naturforscher vermuthen aber nicht ohne Grund, daß diese Thiergattung ein Alter von weit über 100 Jahren erreichen könne.

Nach des classischen Blumenbach's Handbuch, welches ich über die naturhistorische Bestimmung dieser Thiere zu Rathe zog, schien mir die des Nil-Crocodils unstreitig richtig; ob es wohl nach Geoffroy St. Hilaire auch in dem Nil und mehreren größeren Flüssen Afrika's zwei verschiedene Crocodile-Gattungen giebt. Weniger sicher hingegen dünkt mich die Bestimmung des Alligators, der, etwas kleiner als das Nil-Crocodile, sich von demselben, außer, daß er 4 Zehen an allen Füßen zählt, nur durch unbedeutende und geringe Kennzeichen unterscheidet. Nach Blumenbach soll die eine wie die andere Art 5 Zehen an den Vorder- und nur 4 an den Hinterfüßen haben. Die genaueren Untersuchungen und Unterscheidungen neuerer Naturforscher haben bekanntlich die Summe der Thierarten, welche man zu Linné's Zeiten kannte, mehr als verzwanzigfacht. Vielleicht, daß dieß Amphibium eine der von Cuvier neuerdings in den *Annales du Mus. d'hist. natur.*, welches Werk ich nicht verglichen habe, beschriebenen Crocodile-Arten oder auch eine noch unbeschriebene neue Gattung ist.

Die gegenwärtigen Amphibien zeigten sich ungemein träg und langsam in allen ihren Bewegungen, als ächte, ihren Ursprung nicht verleugnende Schlammthiere. Man durfte es wagen, dieselben anzufassen, sie in die Höhe zu heben, selbst gewaltsam ihnen den Mund zu öffnen, ohne daß sie hierbei Empfindung, Furcht, oder die geringste Neigung zum Widerstand verrathen hätten. Wahrscheinlich war dieß weniger der außerordentlichen Zähmung derselben, als einem Zustand kranker Schwäche, der nothwendigen Folge ihrer widernatürlichen Gefangenschaft zuzuschreiben.

Trotz aller Sorgfalt aber habe ich nichts von den berühmten Crocodile-Thränen bei ihnen gewahr werden können. Vielleicht waren sie hierzu noch zu jung und lernen diese betrüglichen Thränen erst bei reiferem Alter und mehrerer Erfahrung vergießen. Diese sonderbare Thränengattung verdient ja wohl, daß man sie, nach löblicher Sitte der Alten, in sauberen niedlichen Gläschen, als ein Cabinetstück verwahrt. Sie soll heut zu Tage indessen keineswegs selten vorkommen, zeigt sich aber, sonderbar genug, immer nur anomalisch an Geschöpfen, wo man sie in der Regel am allerwenigsten vermuthen sollte.

Dresden.

Lauscher.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

Am 11. April. Die Schauspieler des Theaters an der Wien haben jetzt herrliche Aussichten. Es ist nämlich rückwärts ein hohes Gebäude aufgeführt worden, einem Thurme nicht unähnlich, und darin befindet sich ein geräumiger Probesaal. Graf Palfy ist immerfort auf die Verbesserung seiner Anstalt bedacht, und man spricht sogar davon, daß er zur Bequemlichkeit der Fußgänger einen bedeckten Gang vom Stadthor an über den ganzen Glacis bis zum Theater wolle machen lassen.

Am 12. Apr. Der beliebte Sänger Forti hat zu seinem Benefice Raoul, den Blaubart wieder hervorgesucht. Die junge Künstlerin Dem. Schröder leistete in der anstrengenden Rolle der Marie das mögliche. Dem Beneficianten sagte die Rolle des grausamen Raoul minder zu, man ist von ihm die Grausamkeit nicht gewohnt. Herrlich gab Vogl den alten Knappen Kurt. Die Musik von dem zu früh verstorbenen talentvollen Componisten Fischer, nach Gretry neu instrumentirt, ist ein würdiges charakteristisches Tongemälde, welches besonders von Seiten des Orchesters vorzüglich executirt wurde.

Am 13. Apr. Ich muß Ihnen eine Anekdote von einem hiesigen jungen Maler erzählen, der die alten Ritterzeiten in unser verweichlichtes Zeitalter übertragen will, sich nur gefällt, wenn er ein Barret auf dem Kopfe und lederne Beinkleider sammt hohen Stülpstiefeln an den Beinen trägt, und sogar schon einigemal unter seinem Mantel ein Panzerhemde getragen hat. Dieser junge Mann wohnt in einer der Vorstädte, er hat den hölzernen Gang, welcher vor seiner Wohnung im ersten Stockwerke sich befindet, so eingerichtet, daß er einen Theil dieses Ganges gleich einer Zugbrücke des Abends aufziehen kann, was er auch alle Abende richtig thut. Dem Hausmeister des Hauses hat er eine Pickelhaube und eine Lanze machen lassen und schenkt dem Mann täglich 24 Kr., damit er also costumirt Abends vor seiner Wohnung Schildwache halte. Vor einigen Tagen nun kommt der Herr des Hauses — welcher in der Stadt wohnt — des Abends hinaus in die Vorstadt, um zu sehen, wie es in seinem Hause zugehe. Das Erste, was er erblickt, ist sein Hausmeister, der mit seiner Helmbärde im Hofe auf und ab spaziert. „Bist Du närrisch, Peter?“ ruft er dem Alten zu. — „Nicht doch, Herr,“ antwortet dieser: „ich werde für den Spaziergang von dem jungen Maler, der oben im ersten Stocke wohnt, bezahlt.“ — „So?“ erwiderte der Hausherr: „dem Narren hab' ich schon lange das Quartier kündigen wollen, ich werd's nun auf der Stelle thun.“ Mit diesen Worten läuft der Hausherr die Stiege hinan, den Gang hinüber und — plump! liegt er in der Kalkgrube, denn jener Theil des Ganges, der sich gerade über derselben befand, war von dem Burgherrn schon aufgezo-gen worden.

Am 14. Apr. Dem. Julie Aumer ist heute zum letztenmale aufgetreten, sie verläßt, wie man sagt, Wien mit schwerem Herzen und wir rufen ihr ein recht herzliches: „Auf Wiedersehen!“ nach. Ueberhaupt folgt der Familie Aumer die Achtung der ganzen Stadt, welche sie sich durch Sittlichkeit, Zurückgezogenheit und Dienstbeflissenheit erworben

hat. — Im Leopoldstädtertheater nahm eine Woffe, betitelt: Nur in Wien nicht heirathen, ein trauriges Ende; denn als am Schlusse der Gerichtsverwalter die Worte sprach: „Macht nur, daß es aus wird!“ da brach das Publikum in einen entsetzlichen Jubel aus und der Vorhang fiel.

Vom 15. bis 23. Apr. Die Charwoche — in welcher kein Schauspiel gegeben werden darf — hat uns folgende musikalische Genüsse gebracht:

1) Im Buratheater zwei Abende hinter einander die fünfzigjährige Jubelfeier des Pensioninstitutes für die Witwen und Waisen der Tonkünstler. Der erste Abend war dem Andenken Florian Gasmanns geweiht, der im Jahre 1771 dieses Institut gründete. Es wurde gegeben: Ein Marsch mit Chor zur Feier des Verewigten, componirt von Salieri, dann das von Gasmann selbst componirte Oratorium Betulia liberata. Zum Schlusse hörten wir die Frühlingfeier von Klopstock, in Musik gesetzt vom Abt Stadler. Die Büste Gasmanns war im Vordergrunde des Orchesters aufgestellt. — Am 16. Apr. wurde Haydns Andenken gefeiert. Ein Gedicht von Mosel, in Musik gesetzt von Stadler, eröffnete würdig das Ganze. Hierauf wurde die Schöpfung, das Meisterwerk des Musikheroen, aufgeführt, worin sich Mad. Grünbaum selbst übertraf. Haydns Büste trat diesen Abend an die Stelle der Gasmann'schen. Das Publikum war Feuer und Flamme für die Schönheiten des Werkes und ließ zwei Chöre wiederholen.

2) Im Hofopertheater wurde eine Abendunterhaltung zum Vortheil der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten abgehalten. Gothe's Laune der Verliebten sprach darin sehr wenig an, am Ende wurde sogar sehr vernehmlich geäußert, vielleicht lag die Schuld an den Darstellenden, vielleicht an den Zuhörern, vielleicht an den Beiden, an dem Dichter lag sie nicht. — Außerdem wurden Generali'sche und Rossini'sche Noten gesungen. Herr Helmesberger spielte ein Rondo von Lafont, und Herr Krämer Variationen auf dem Czakon (Stoßpfeife) mit Wirkung. Die Nachtigall, ein Volksquartett von Schubert, mußte wiederholt werden. Es ist auch eine treffliche Composition. Zuletzt tanzten unsere ersten Tänzer aus einem Tableau heraus und wieder in dasselbe hinein, was natürlicherweise am meisten applaudirt wurde; denn Augen hat jeder Mensch.

3) Im großen Redoutensaale wurde Weigl's herrliches Oratorium: Das Leiden Jesu Christi, wiederholt. Die Einnahme war diesmal reichlicher als die beiden vorigen Male; dennoch bleibt noch Schaden auf Seite des Vereins.

4) Auch das Leopoldstädtertheater hat 2 Abende unterhaltungen gegeben, wovon sich wenig Ruhmliches sagen läßt. Es wurde gezeit, geblasen, gesungen und gedeclamirt, ohne daß wir dadurch um ein Vergnügen reicher geworden wären.

Vom 23. bis 26. Apr. Wir sehen der Aufführung der Herold'schen Oper: Das Zaubererglöckchen (la clochette) entgegen, welche in Leipzig so sehr gefallen hat. — Der treffliche Liedercornponist Schubert soll gegenwärtig mit der Composition einer großen romantischen Oper beschäftigt seyn. — Ziegler hat zwei neue Lustspiele: Das Porträt der Portia, eine Scene aus Cellini's Leben, und Die Schöne und die Häßliche vollendet. — Collin legt die Redaction der „Annalen der Literatur“ nieder und Buchholz übernimmt dieselbe.